Dorf im Abendschein

Autor(en): **Hägni, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-672124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

rückte die klotzige Leiter zurecht und stieg nach der Heudiele hinauf. „Und jetzt? Hast du dich schon wieder anders besonnen?“ rief er mit gedämpfter Stimme zu mir herab.

Es war mir doch nicht ganz geheuer. „Ich will erst wissen, was du da oben vorhast,“ warf ich zögernd ein.

„Ach was, so bleib' doch, wo du bist!“ Er war sehr unwillig geworden. „Ich sag' dir nur: du würdest nachher auch eins lachen, mehr sag' ich nicht. Aber, wenn einer halt ein Fürchtegretchen ist...“

In meiner Eitelkeit verletzt, stieg ich nun, offen gestanden gegen meinen bessern Willen, zu ihm hinauf. Ich folgte ihm über die leere Heudiele, von deren Seitenwand er ein nur leicht angeheftetes Brett losmachte und möglichst geräuschlos auf die Seite legte. „Durch diese hohle Gasse muß er kommen,“ zitierte er, schlüpfte behend durch die Lücke und kam auf einen etwas höher liegenden Boden zu stehen. „Du hast wohl immer noch den Schlotter?“ drängte er spöttisch, als ich nicht gleich Miene machte, ihm zu folgen.

Da kroch ich kurzerhand zu ihm hinüber. Mein waches Gewissen beschwichtigte ich mit der Einrede, daß ich ja unter keinen Umständen mitzumachen brauche, wenn es sich um etwas Unrechtes handelte.

Wir befanden uns nun in einem kleinen, von einem muffigen Geruch erfüllten Gelaß, in das nur ein ganz spärlicher Lichtschimmer aus der Scheune herauf durch die Wandlücke fiel.

„Rat', wo wir jetzt sind!“ sagte Bernhard; seine Stimme war in unheimliches Flüstern übergegangen.

„Ich glaube nur, daß wir hier nichts zu tun haben,“ erwiderte ich gedrückt.

(Schluß folgt.)

Dorf im Abendschein.

Kleines Dorf im Abendfrieden,
Duftversponnen, märchentraut,
Ach, wie liegst du still versunken,
Nirgendsher ein Ton, ein Laut!

Kleines Dorf im Abendfrieden,
Schläfst du, träumst du immerzu?
Lächelst, wie von Leid genesen,
Süßes Spielzeug Gottes du!

Kleines Dorf im Abendfrieden,
Fern der lauten, großen Welt,
Kleinod, das mit güt'gen Händen
Gott an seinem Herzen hält!

Rudolf Hägni.

Die Menagerie des Pflanzassistenten.

Sumatra-Erinnerungen von Paul Naef.

So wenig man bei der Beschreibung einer Stadt deren Bewohner vergessen sollte, so mangelhaft bliebe die Schilderung des Urwaldes ohne Berücksichtigung seines Tierbestandes. Aber, wie es dort dem Neugierigen versagt bleibt, bei allen Schichten der Bevölkerung anzuklopfen, so wenig gelingt es ihm hier, den ganzen Überfluß an Lebewesen kennen zu lernen. Die niedersten Formen sind ihm in ihrer Unscheinbarkeit ebenso schwer zugänglich wie die räumlich am höchsten Wohnenden in ihrem auf Baumwipfel beschränkten Kreise. Und wenig ist es im Ganzen genommen nur, was aus der Waldgesellschaft für den flüchtigen Besucher durchsickert. Möge davon hier einiges festgehalten werden!

Hoch erhebt sich des Pflanzerhauses Pfahlbau auf fußdicken entrindeten Rundholzpfosten, die auch das Dachgebälk tragen, über den nacktgescheuerten Boden. Vom Palmblattdache, das über dem weißgetünchten Bretterbaue thront, träufelt das Regenwasser in den ausgehobenen Graben, der um das Haus und seinen Anhang von Gängen und niederen Gebäulichkeiten herumläuft und die Wohnstätte begrenzt. Hinten schließen auf kurzen Abstand die Wildnis und der Urwald an und machen das von wilden Pisangbüschen umwucherte Wasserloch fast dem Haushalte streitig, zu dessen Ökonomie es vor Monaten durch fleißige Kulihände ausgehoben worden war. Etwas abseits, aber dennoch in der Flucht der Beigebäude, liegt der kleine Pferdestall, und selbstherrlich, wie er, aber dem Hauptgebäude etwas näher, das Hühnerhaus.